

sich das Wunder, daß nun all das, was das äußere Charakterbild eines Menschen ausmacht, das Menschliche, Allzumenschliche seines Wesens dahinschwindet, während er den tiefsten Wesenskern geläutert zurückempfängt. Menschen dieser Art haben in der Tiefe ihres Wesens etwas von der Unschuld des Kindes bewahrt. Das bedeutet nicht, daß sie frei von Fehlern und Schwächen sind, deren sie sogar meist viele haben, da sie nach Art der Kinder wenig wissen von Arbeit an sich selbst. Es ist bekannt, daß die Großen auf allen Gebieten der Kunst mehr oder weniger Züge des Kindes trugen, manche, wie Mozart, Hans Thoma u. a., deutlich erkennbar, andere (Michelangelo, Beethoven) nur ganz im verborgenen. Es kann auch nicht anders sein: ist doch die Art, wie ein Künstler von seiner Aufgabe besessen ist, durchaus verwandt dem Aufgehen eines Kindes in seinem Spiel, wie ja auch die Kunst selbst dem kindlichen Spiel verwandt ist. Was nun vom schöpferischen Meister gilt, trifft mehr oder weniger auch auf den Nachschaffenden zu; denn der Akt des Nachschaffens ist auch ein schöpferischer. In einem höheren Sinn freilich sind beide Empfangende. So sind denn auch die großen Meister dieser echten Art reproduzierender Kunst keineswegs entpersönlicht, sie sind vielmehr Persönlichkeiten im vollsten Sinn des Wortes. Sie sind es in einem tieferen Sinn als diejenigen, deren Persönlichkeit letzten Endes auf Eitlem und Vergänglichem in ihrem Wesen beruht. Das von allen Schlacken befreite eigentliche Wesen solcher Persönlichkeiten allein vermag in das Wesen der unsterblichen Meister tief einzudringen und sich von ihm durchdringen zu lassen. Aus solchem geheimnisvollen Vorgang geht dann die Wiedergeburt des Werkes hervor.

Eduard Meier-Menzel

### Der Jugend helfen

Welcher junge Mensch möchte nicht auch einmal dabei gewesen sein, wenn irgend ein „Ding gedreht“ wird, das die

Polizei, die gesamte Presse, die Gerichte, die Länderinnenminister, vielleicht sogar den Bundestag in Aufregung versetzt? Man weiß, daß sich die seelische Reife heute verzögert. Nimmt man diesen Tatbestand ernst, dann muß man auch damit rechnen, daß typische Äußerungen der Vorpubertät verspätet auftreten. Der verstehende Erzieher weiß das. Wenn er zugleich klug ist, hütet er sich, viel Aufhebens davon zu machen. Jungen Menschen reibt man nicht ausgerechnet das ständig „unter die Nase“, was sie gerade *nicht* sein wollen. Nun gut, die Dummheit ist gemacht worden. Sie läßt sich nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß die Erwachsenen sich als die „Ganzstarken“ aufspielen. Die Berliner Polizei hatte kürzlich einen glänzenden Einfall. Anstatt Gummi knüppel, Wasserwerfer und „frühzeitigeren Gebrauch der Schußwaffe“ (der Vorschlag eines Länderinnenministers!) einzusetzen, lud sie zum Tanz ein. Die sensationslüsternen Gaffer kamen um ihre Aufregung. Mag sein, daß der Berliner Humor von beiden Seiten dazu beitrug!

### Warum sind sie „asozial“?

Humor und Nüchternheit sind Zwillinge. Der Humor sieht die Wirklichkeit, wie sie *ist*. Er deutet eine organisierte Schlägerei nicht als Weltkrieg. Aber er überschaut auch den Ernst der Lage, jedoch mit einer versöhnlichen Note. Diese ist bei unserer heranwachsenden Generation jedenfalls angebracht. Selbst dann noch, wenn man politische Steuerung dahinter vermuten müßte. Daß unsere jungen Mitbürger u. a. auch anfällig sind für gewissenlose politische Machenschaften, geht nicht nur auf das Konto ihres „jugendlichen Leichtsinns“, sondern auch auf das unserer breiten Öffentlichkeit. Sie werden zwar immer wieder gewarnt vor der materialistischen Weltanschauung. Aber die Praxis des Lebens, die Genußsucht und Geldgier, der Gruppenegoismus und die gegenseitige Verunglimpfung im politischen Bereich stehen oft im krassen Gegensatz zu solchen Warnungen.



Wenn es sich dabei um vereinzelte Erscheinungen handelte, würden auch junge Menschen damit fertig. Aber wird ihnen heute nicht zu viel zugemutet, wenn sie sich trotz der Widersprüche zwischen öffentlich verkündigter Theorie und der allgemeinen Lebenspraxis sozial verhalten sollen? Woher sollen seelisch noch in voller Gärung begriffene Menschen die innere Bereitschaft nehmen, der Gemeinschaft zu nützen, wenn diese die erzwungene Aufrechterhaltung einer Fassade als „Ideal“ aufstellt? Wo man Kindern und Jugendlichen fast ausschließlich den äußeren Nutzen oder Schaden für sich selbst oder für die Gemeinschaft als Beweggrund des Handelns vor Augen hält, da setzt man ja voraus, daß sie mit höheren Werten schon endgültig abgerechnet haben. Eine Jugend, die sich nicht innerlich aufbäumte gegen solche Nützlichkeitsmoral, wäre bereits bis ins Mark degeneriert. Man kann die Sache auch einmal von *dieser* Seite betrachten und dabei die Errungenschaft unseres Zeitalters zu Rate ziehen, die Tiefenpsychologie.

#### *Ist die Psychologie auf dem Holzwege?*

Sigmund Freud hat Fehlhandlungen als Folge von „Verdrängung“ bezeichnet. Wenn jemand z. B. an ein peinliches Erlebnis nicht mehr erinnert sein möchte und es darum absichtlich zu vergessen sucht, ohne sich seelisch damit auseinandergesetzt zu haben, fängt es an, ihn zu „wurmen“. Er ist unzufrieden mit sich selbst, ohne zu wissen, warum. Er sucht die Schuld dafür in seiner Umgebung, wird vielleicht aggressiv und nörgelt und kritzelt an allem herum oder zieht sich auf sich selbst zurück in Verstimmung, Freudlosigkeit und Mißtrauen gegen die Gemeinschaft. Man könnte vielerlei peinliche Erlebnisse aufzählen, die unserer Jugend das Leben ausgesprochen schwer machen. Haben wir uns schon einmal klar gemacht, daß der allgemeine Unfriede in der Welt, die anonyme Bedrohung durch eine völlig unsichere Zukunft auf der Seele unserer Jugend

doppelt schwer lasten muß, wenn sie keinen *Sinn* mehr darin sieht? Presse, Radio und Fernsehen sorgen dafür, daß unsere Kinder und Jugendlichen mit allem Unheil dieser verwirrten Welt möglichst früh in Berührung kommen.

Die seelische Bedrückung ist zu einem permanenten Zustand geworden, über den sich die Erwachsenen entweder durch Genuß- und Gewinnstreben hinwegtäuschen oder den sie in christlicher Geduld zu tragen versuchen. Aber der werdende Mensch wird damit nicht so reibungslos fertig. Seine Seele ist zunächst hungrig nach höherer Sinngebung, nach echter Freude und nach Sicherheit. Nützlichkeits- und Gewinnstreben sind bei ihm nicht imstande, das Verlangen nach Ruhe und Freude problemlos einzuwalzen. Die höheren Werte aber — auch die christlichen — machen auf ihn keinen tiefgehenden Eindruck, wenn sie nicht von den Erwachsenen überzeugend vorgelebt werden. Im Gegenteil werden sie zum großen Ärgernis, wenn die Moralpredigt des Gesetzes in schreiendem Gegensatz zur öffentlichen Lebenspraxis steht. Nicht „Verdrängung“, sondern seelische Enttäuschung provoziert dann den unbewußten Haß gegen die Gemeinschaft als solche, gegen eine polizeilich aufrecht erhaltene Ordnung, die wie ein verständnis- und liebloser Götze blinde Unterwerfung heischt. Die Psychologie hat das theoretisch längst gesehen. Hier ist sie nicht auf dem Holzwege.

#### *Der Pharisäismus der „Ganzstarken“*

Wenn wir das nicht mehr verstehen wollen, sind wir als „Ganzstarke“ auf dem besten Wege, unverbesserliche Pharisäer zu werden. Autorität wäre dann eine leere Farce. Die Autorität der Pharisäer bestand darin, daß sie sich auf ihre „amtliche Stellung“, auf ihre große „Quaste“, auf ihre äußerliche „Gesetzestreue“ beriefen. Aber innerlich waren sie verhärtet durch materialistische Geldgier, durch unbarmherzige Ausnützung der Armen unter dem Schein von „Pflicht“ und „Frömmigkeit“ und „Recht“. Einer, der das volle



Recht dazu hatte, nannte sie darum Heuchler und übertünchte Gräber. Er warnte auch davor, den „Kleinen“ Ärgernis zu geben. Das furchtbare Wort vom Mühlstein am Hals für den, der das Risiko des Ärgernisses an der Jugend eingeht, ist immer noch gültig. Wer unserer Jugend gerecht werden will, müßte seinen Anteil am Ärgernisgeben kritisch überprüfen. Wenn er sich damit entschuldigt, zu wenig Zeit, zu wenig Kraft zur Besinnung auf höhere Werte zu haben, wenn er glaubt, sich erst einmal den erhöhten Lebensstandard verschaffen zu müssen, dann hat er eigentlich kein Recht, die Jugend zu verurteilen, wenn sie sich zusammenschließt und ihrer Enttäuschung aus unbewußten Tiefen Luft macht. Das ist allerdings eine bittere Erkenntnis, die auch durch kräftiges Dreinschlagen nichts an ihrer Wahrheit verlieren kann.

#### *Mehr Milde oder mehr Strenge?*

Der Schrei nach dem Staat als Hüter der Ordnung ist wiederholt erklingen. Den Richtern wirft man zu große Milde vor. Andere rufen nach mehr Strenge bei den „verantwortlichen Organen“. Aber das heißt die persönliche Verantwortung der Erwachsenen auf eine unpersönliche Instanz abschieben. Die öffentliche Macht und ihre Organe können ihre Befugnisse immer nur im Rahmen der Gerechtigkeit ausüben. Die bei Straftaten angebrachte Milde oder Strenge ist ja gesetzlich verankert durch die Berücksichtigung mildernder Umstände. Die Frage ist also anders zu stellen: Muß man unserer heutigen Jugend aus Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit mildernde Umstände zugute halten, die bei der Ahndung von Straftaten anerkannt werden sollen? Wenn wir nicht völlig blind für die Tatsache sind, daß unsere öffentliche Meinung für jeden jungen Menschen ein Arsenal von Widersprüchen sittlicher und religiöser Natur darstellt, dann müssen wir zugeben: Die Relativierung sittlicher Normen in Theorie und Praxis, die religiöse Gleichgültigkeit und materialistische Lebenspraxis der Erwachsenenwelt

machen es einem jungen Menschen moralisch fast unmöglich, aus eigener Gewissensverantwortung zu handeln. Dennoch müssen Untaten bestraft werden. Aber Bestrafung unter diesen Umständen ist gleichsam die letzte rettende Planke für eine versinkende Gemeinschaft. Sie kann bei der inneren Sinnentleerung, die der Jugendliche in der heutigen Öffentlichkeit erlebt, nur noch den Zweck haben, ihn zurückzuschrecken vor der Schädigung seiner selbst. Denn wo Schuld gegenüber einer personalen göttlichen Instanz nicht mehr aufzukommen vermag, wirkt nur noch die Ersatzinstanz kalter Berechnung.

Damit wird aber der wunde Punkt offensichtlich: die soziale Ordnung als solche kann dem jungen Menschen gar nicht als entscheidende Ordnungsmacht zum Bewußtsein kommen. Man kann von ihm nicht erwarten, daß er sich einer Sozialordnung einfügt, die einerseits den Anspruch auf Rücksichtnahme erhebt und andererseits keine *innere* Gewähr bietet, in der Beachtung der sozialen Ordnung persönliche Sinnerfüllung zu erleben. Die staatliche Ordnungsmacht kann ja nicht im entferntesten einen Ersatz bieten für die innere Gewissensruhe, die ein Mensch als Sinnerfüllung seiner Existenz erfährt, wenn er sich der sittlich religiösen Wirklichkeit des persönlichen Gottes unterwirft. Dieser Widerspruch zwischen rein sozialen Einordnungsforderungen und der pseudoreligiösen sozialen Ordnungsmacht ist die eigentliche Wurzel der Aggression junger Menschen. Eine äußere Ordnungsmacht kann nicht innere Anerkennung fordern, weil sie keine innere Sanktion, d. h. keine innere Sicherheit oder innere Warnung bieten kann. Dazu müßte sie Gott sein.

Solange wir diese tiefenpsychologisch bedeutsamsten Zusammenhänge für die Beurteilung jugendlicher „Verbrecher“ nicht zu sehen bereit sind — ganz abgesehen davon, ob wir uns selbst danach richten wollen —, solange können wir das Mittel der Strafe nur als das äußerste Schreckgespenst gegen totale Ordnungslosigkeit aufstellen. Noch einmal



sei betont, dieses letzte Mittel ist nicht zu entbehren. Aber es ist ein Mittel der Hilflosigkeit, der völligen Ratlosigkeit und die unterste Stufe von dem, was man sich in einer zivilisierten Menschengemeinschaft an Aufbauelementen denken kann. Wenn wir über diese Stufe nicht durch die eigene Initiative echter religiöser und sittlicher Erneuerung hinwegkommen, bleibt nur noch der Faustkampf zwischen „Ganzstarken“ und „Halbstarken“ übrig.

Johannes M. Hollenbach SJ

### Wandeln Völker ihr Wesen?

Wie oft wird in politischen oder kulturgeschichtlichen Gesprächen von *dem* Engländer, *dem* Franzosen, *dem* Italiener oder Spanier gesprochen! Man will damit ausdrücken, daß eine bestimmte Verhaltensweise die besondere Eigenart eines ganzen Volkes ausmacht. Nun ist es schon sehr fragwürdig, die Vielzahl eines bestimmten Volkes in „den Engländer“ usw. einzuschmelzen; meist geht das nicht ohne Gewalttätigkeit ab. Immerhin mag man von gewissen besonderen Charaktereigenschaften sprechen, durch die sich z. B. der Durchschnittsfranzose vom Durchschnittsdeutschen unterscheidet.

Aber sind alle sogenannten Wesensmerkmale eines Volkes immer dieselben, gibt es z. B. Völker, denen jederzeit ein trotziger Freiheitssinn eignet oder ein unbändiger Herreninstinkt oder ein demokratischer Gemeinsinn, während andere unverrückbar sklavisch, untertänig oder unbürgerlich sind? Gibt es Kriegerstämme, die sich nie in friedliche Ackerbauern verwandeln können, unternehmungslustige, betriebsame Völker, die nie stagnieren können?

„Nationalisten sind im allgemeinen unbelehrbar. Der Glaube an die angeborenen Nationalcharaktere und Tugenden, die ganzen Völkern erbeigentlich wären, ist ihre Religion.“<sup>1</sup> Wir ha-

ben es jüngst erlebt, wie unbedingt dogmatisch die Völker Europas eingestuft worden sind. Der nationalsozialistische Glaubenssatz von der überlegenen nordischen Herrenrasse ist mitschuld an dem Jammer, den wir in den dreißiger und vierziger Jahren durchkosten haben.

Wenn wir uns tausend Jahre Abendland einmal in großen Umrissen vergegenwärtigen, muß uns sofort klar werden, daß es unmöglich ist, irgendeinem Volke eine bestimmte, seine ganze Geschichte kennzeichnende Etikette anzuhängen. Man kann z. B. nicht von schöpferischen und unschöpferischen, von faustisch beschwingten und schlaffen Völkern reden. Vielmehr hat jedes größere europäische Volk seine Gezeiten, Ebbe und Flut, und was in einer bestimmten Epoche den Nationalcharakter eines Volkes auszumachen scheint, fehlt vielleicht in einer andern fast völlig. Besehen wir uns einmal den Deutschen zwischen 1871 und 1914 oder 1945 und vergleichen wir ihn mit dem von 1800.

In seinem Werke: „Staatskunst und Kriegshandwerk“,<sup>2</sup> stellt sich Gerhard Ritter die Frage, wie es kam, „daß unser deutsches Volk, jahrhundertlang eine der friedfertigsten unter den Nationen des Abendlandes, zum Schrecken Europas und der Welt werden konnte“? (nämlich unter Hitler).<sup>3</sup> So rauflustig die deutschen Fürsten mit ihren Landsknechten im 16. Jahrhundert auch scheinen mögen, im Grunde haben sie kein allzu großes Unheil angestellt. „Die mittelalterlich-christliche Lehre, daß ‚Frieden und Gerechtigkeit‘ zu wahren die eigentliche Aufgabe des Fürsten, der Krieg aber nur als reiner Verteidigungskampf sittlich zu rechtfertigen sei, hat in Deutschland außerordentlich lange praktisch nachgewirkt.“<sup>4</sup> Selbst nach der Reformation waren die Reichsstände meist bemüht, „kriegerische Konflikte durch Anrufen der Rechtshilfe des Reiches oder freiwilliger Schiedsgerichte zu vermeiden“.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Walter Tritsch, Die Erben der bürgerlichen Welt. Bern 1954, S. 22.

<sup>2</sup> München 1954.

<sup>3</sup> a. a. O. 23.

<sup>4</sup> a. a. O. 26.

<sup>5</sup> ebd.